

Pourquoi ne pouvons-nous jamais

Jamais

Être aimés ?

Michel Houellebecq

warum wir nur immer / immer geliebt werden wollen
unter der verwaschenen Textur der Wolken. jahraus
die Lachse in Strömungen aufschnellen und schwimmen
würden wir gern, jahrein und röter / röter noch als Abende zuvor
und einmal große Flügel tragen wollen, in der sehr kurzen Zeit
und Fliegen jagen erst und immerzu die Ahnen wohl erschlagen
gebären unsre Kinder, zahnend schon und mit röterem Flaum. Das
uns ertrauen und nichts weiter / weiter nichts als Das. und Keine
hörst du. Keine Fragen stellen ob wir's auch sollen oder nicht.
warum wir immer / immer wieder sehnen müssen, Michel,
macht keine Hostie mehr zum Sohn. die Jungen sind verschollen bald
schon müssen ihre Zungen treiben. viel Rost wächst an den Schuppen, sieh
.nur wollen sie noch küssen tief. einmal noch sehr und wieder / wieder

was übrig bleibt

klappt sich ein unter bäumen, in der rinne treibt etwas, zieht spuren
aus fett und aus farbigem stoff. was jetzt noch kommt, zählt sich vor.
was abschlägt vom licht und nicht auftrifft, im heimweg nur dunkelt,
ein wiegen der stämme wie einmal, ein katzenkopfpflaster bergab,
im rücken wird nicht mehr gesprochen, auf blättern und stein
geht etwas in reihen und zählt die eigenen schritte.

dass niemand von wesen
in glänzenden stoffen
getragen wird, aufwärts,
gehalten an hüften
den körper zu stützen, den steifen,
gesichte vor augen, sehr helle,
in farben, in farben fast weiß,
ist ein altes gerücht. (man
beredet es längst.) dass weiter

nichts kommt: nicht

mit licht, nichts in farbe,
keine seele was wiegt,
was sich aufwiegen lässt,
dass nichts sich nicht anfühlt,
nicht tragisch, im heuboden trocken
in ballen gelagert, nur dass
man nicht erntet, dass niemand
von niemand geführt wird in
glänzenden stoffen und heiter

und was wir nur haben im luftarmen morgen, uns hochschrecken
lässt vom lärm auf der straße, die schwüle fast mittags, geschrei
von irgendwoher. und dass wir uns drehen im licht in den laken
im halbtraum, nicht wagen zu zeigen, was wach ist, was stickt
und was durst hat, und dass wir einander die rücken zukehren
und still sind und atmen uns ab

weiter vorne: der rost an den stangen, die knoten
und seil und die schnecken am putz, leuchtendes
öl und der schnitt in den helleren flächen zum tag.
woraus er bestand und wie schatten sich aufhält,
was reißt und sich dunkelt, wo grünes war, hoch
und ein garten und nesseln am zaun. weiter über
den kleidern vom fremden, nach dem keiner fragt,
schwamm salz **und es rauschten die gänse im flug.**

(Gedicht 1 und 3 aus: *Zunder*. Leipzig 2005)

ANDRÉ SCHINKEL

Die Sprünge

es sind Sprünge in uns, kleine zerflackerte Risse,
noch ehe ein Dunkel eintritt, sie zu bedecken.

winzige Äderungen vorerst, schwach wie gemasertes
Holz, und wie auf den Scherben nicht echt.

manchmal zerbricht einer von uns, und hastige
Schritte zerkauen die Brocken zu Schlamm:

damit die Erdsprünge bedeckt sind.

Abflug

Ich flog: Bären und Löwen war ich.
In den Gestirnen schliefen sie, die entfesselten
Spötter, sie fanden mich, sie suchten mich
auf. In ihren Mündern war ich zuletzt,
durch ihre Kanäle schoß ich – bis vor
die Rosetten. Nicht daß sie mich ausspien.
Nicht daß mein Abflug verzögert wäre ...

Nun bin ich, in ihre Leiber gefesselt,
und lausche dem Schlagen der Flügel.

Und nichts bin ich als die Gestirne.

Protokoll einer Einlieferung

1

Nun ich. Welk. Von den Stürmen. Verwelktes
Atmen. Oder: Ein Lied, das *Agent Orange*
Heißt. *De Profundis*: Steine, verweht wie Insekten,
Die Fühler aus dem Bernstein gefetzt, die
Leiber nur Staub noch ... Fragmente ... Sand, in
Einem Mistral des dreiundzwanzigsten
Jahrhunderts ... kein Weg. Die Trauer nach
Einer Faustina vereist. *Ich hätte dich geliebt*
Bis zum Schluß; hätte die Matrone dir wieder aus den
Schenkeln gefickt! Und nun die Trauer, be-
Zuckert mit den Anzüglichkeiten der Frohmüt,
Vergib'. Ich erlebe den Wahnsinn. Die Anderen
Trifft er, aber nicht mich. Nicht mich!
Keine Geradlinigkeit, kein Auf!, oder Auf-
Auf!, die einst klaren Stufen bleiben nun für
Immer verwischt.

2

Die polierten Gemäuer
Zu steif zu eben für mich. *Im Rücken die schim-
Mernden Paläste*. Ich will Paläste, Zitadellen
Aus Versen, Gebirge, *Geschlechtsverkehre*,
Auf deinen Tod!, oder: SCHWEIG, HERZ!, *Kot*,
Von den Rücken gelaufener Schmand,
Misser aus Fleisch, die Mägen der Furunkel
Verbeamteter Schleim, die Schädel aus
Horn ... *Keratin*, oder: der klingende Holz-
Schutt, das klappernde Blech der Verdammnis,
Treibend und harrend, c-moll. Zweihundert
Jahre zu früh sind Somervilles Lieder, *the*
Eternal afflict, das leuchtende Trauer-Falsett,
In einem *space-train*, der grad explodiert. Und
Dein Leib längst verdorben, Christiane;

Mein lederner Arm schreibt Flüche an dich,
Von staunenden Frostriesen zerpfückt,
Die Sprünge von Winter zu Sommer, von der
Hornung zum Scheiding, von einer läh-
Menden Sonne erstickt. *Entwidmung! Revoco!
Traumstadtverfall!* ... die Diagnose freundlicher
Schlächter: Sommer, Sommer und staubige
Sommer: von den vereisten Dächern stürzend
In mich ... das Schrillen entrückter Gestirne
In mir, schweigend und kalt.

3

Verwicklungen.

Staub über den Särgen. EIN TOD SCHAUT
MICH AN. Nach mir: Museen und wackernde
Öfen bin ich: in Tücher geschlagen, *Aus-
Riß!, Verzweiflung!*, das Summen der Kacheln:
Geständnis für lebhaftes Protokolle, an euch,
O Hüter des Worts, Engerlinge der Schlaflosigkeit!, –
Und jetzt, da ihr ihn habt, den Wahnsinn
Für mich, schreibt mein lederner Arm: ab-
Gestorben ... verdrehte Mechanik ... schreibt
Flüche Gebete Ersuche Vergewaltigungen
Des Worts. Sinnlose Entspannung. *Die Nacht-
Schwester kommt. Ich beginne zu klingeln. Dann
Erst: der Schmerz und das Schwarz und das Chaos
Des Lichts, und: welk, von den Stürmen.*

zittergras

ich höre wieder stückweis
ihre stimmen, verwohnte
räume, kerzen, spät, halb aus-
getruncknes glas,
die choreographie des lebensganges
einstudiert, ich ahnte zukunfts-
filmsequenzen, ab-
gelegte schalen neben
nüssen zittergras war laut
geworden & es ver-
fingen sonnen-
strahlen sich in un-
gekämmtem haar, dort,
wo ein lachen in den
augen für eine kleine
ewigkeit die antwort war

blaue kreidefrauen

ich malte blaue kreidefrauen mit ihren armen
balancierten sie und die beine liefen manchmal
übers blatt papier hinaus hinter immergrauem
regenhimmel grau und blau sind heute einzig noch
die farben in dieser plastiktüte und wer seine hand
hineinführt tastet kreidestaub der klebt an fingerkuppen
und verwischt auf kleidungsstücken ziemlich fies
das ist die kreidefrau vom abend als ich das wohnheim-
nachbarzimmer dem aufgeplusterten gerede
zweier so genannter freunde überließ

das ist kein grund

das ist kein grund hier einzu-
treten und wo kein grund ist
hilft kein hundeblick
dieser mantel ist porös
und ihre finger-
kuppen zeigen spuren
von dem was sie dreh-
ten und auch ihre schuhe offen-
baren nicht viel glück das ist
kein grund hier einzutreten und
so gehn sie doch zurück

sich lagern

es drängt sich, es windet, es wuchert
ins ohr, es siedelt sich an & es lagert
sich ein: wird krake & wandert, wird
nessel & brennt und ich sehe

mich: roh & mit bebenden
fingern, zerschunden
der kehlkopf, die stimm-
bänder lose ge-

fallen, ich fühle:
kein pochen, nichts
wollen, und endlich: ich schreie
nicht mehr